

Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt

Rede zur Verleihung der Ernst-Reuter-Preise am 6. Dezember 2010

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Rasch, liebe Frau Professorin Krämer, sehr geehrter Herr Professor Neukum, verehrter Professor Kubicki, liebe Kolleginnen und Kollegen, Kommilitoninnen und Kommilitonen, sehr geehrte Gäste und nicht zuletzt: liebe Preisträger!

Seit 1985 wird der Ernst-Reuter-Preis der Freien Universität verliehen, heute also zum 25. Mal. In unserer noch kurzen Geschichte - sie währt gerade 62 Jahre - ist ein solches Ereignis ein Grund zum Feiern. Ein besonderes Jubiläum für eine Universität, die so jung ist, dass sie das Vergnügen hat, derartige Feste mit ihren geschätzten Gründungsstudenten feiern zu dürfen, die, wie Herr Professor Kubicki, bei guter Gesundheit unter uns sind. Es gehört sich so bei größer werdenden Familien, dass Jubiläen alle Generationen vereinen. Neben die Gründungsstudenten treten heute zahlreiche Gäste aus dem Kreis unserer Studierenden und vor allem: unsere preisgekrönten Doktoranden. Sie sind das wichtigste Zukunftskapital für unsere Universität, weil sie mit ihren Dissertationen neue und mutige Wege in unbekanntes wissenschaftliches Gelände weisen. Die jüngsten Gäste der heutigen Veranstaltung sind, wenn Sie mir diese kleine Koketterie gestatten, die Mitglieder des neu gewählten Präsidiums, das seit einem halben Jahr im Amt ist, sich folglich noch im Stadium jugendlichen Übermuts befindet: ideenreich und tatendurstig, unverbraucht und voller Schwung. Seien Sie sicher: von uns werden Sie noch zahlreiche Ideen und Konzepte für neue Lösungen vernehmen. Nicht nur der preisgekrönte wissenschaftliche Nachwuchs, sondern auch das Präsidium ist entschlossen, die Zukunft zu gestalten und tragfähige Modelle für die Bewältigung schwieriger Problemlagen zu bieten.

Der Ernst-Reuter-Tag ist der Tag, an dem wir unsere Gründung feiern. Warum avancierte, so bin ich in der letzten Woche häufiger gefragt worden, eigentlich Ernst Reuter zum Namenspatron dieser Veranstaltung und des Kreises der Freunde der Freien Universität? Die Antwort lautet: weil er ein Mann war, der die Idee der Freiheit nicht nur mit Worten - pathetischen Worten, wo es nottat - sondern auch handelnd verteidigte.

Weil er durch sein politisches Ethos ein Diktum bekräftigte, das von Rosa Luxemburg stammt: dass Freiheit immer die Freiheit des Andersdenkenden ist. Diesem Leitmotiv sind auch wir an der Freien Universität verpflichtet. Wir sind es durch unsere Gründungsgeschichte, die im Zeichen des Widerstands gegen die Diktatur begann; wir sind es durch unser wissenschaftliches Ethos; und wir sind es durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, in denen wir durch innere wie äußere Krisen gelernt haben, das Gebot der Toleranz und das Programm der selbstbewussten Autonomie zum Grundsatz unseres universitären Handelns zu machen. Ich hoffe, dass in diesem Sinne Ernst Reuter auch weiterhin ein guter Patron für eine tolerante, weltoffene und kreative Freie Universität bleiben wird und dass wir uns seines Namens durch unser verantwortungsvolles Tun würdig erweisen.

Das jetzt zu Ende gehende akademische Jahr bot zahlreiche Höhepunkte. Was haben wir auf den Weg gebracht? Geprägt war 2010 durch ein kontinuierlich wichtiges Thema, die Erörterung von Möglichkeiten einer Studienreform. Angestoßen von Diskussionen an einem eigens dafür eingerichteten Runden Tisch, aber ebenso durch Impulse aus Hochschulleitung und Fachbereichen, wurde der im Detail nicht einfache Weg einer punktuellen Öffnung der Bachelor-Studiengänge eingeschlagen. Das Ziel, an einzelnen Stellen der Bachelor-Studiengänge mehr Wahlmöglichkeiten zu schaffen, wird weiterhin leitend für die einzelnen Reformschritte sein. Gleichzeitig gilt es im Auge zu behalten, dass die Einführung des Hochschulabschlusses Bachelor insgesamt an der Freien Universität ein äußerst erfolgreiches Projekt war. Die Zahl der Studienabbrecher ist erheblich reduziert worden, die Quote derjenigen, die in der Regelstudienzeit abschließen, wurde deutlich gesteigert und der Anteil der internationalen Studierenden ist gewachsen. Wenn wir uns also an eine Reform wagen, dann vor dem Hintergrund der hier erreichten und durch unsere selbstkritischen Evaluationen bestätigten allgemeinen Standards. Wir werden den vielfach vorgetragenen Wünschen nach einer Durchlüftung der Studiengänge, größeren Wahlmöglichkeiten und einer Entspannung des Prüfungsdrucks gern Rechnung tragen. Zugleich handeln wir dabei im Bewusstsein, dass das Modell einer stärkeren Strukturierung des Studiums den richtigen Weg weist. Zu den bisher noch ungelösten Aufgaben des Bologna-Prozesses gehört allerdings die Frage, wie der Übergang vom Bachelor zum Master zu gestalten sei. Hier stellen wir fest, dass mit der wachsenden Zahl von Bachelor-Absolventen und Absolventinnen erhebliche Probleme entstehen, weil die Zahl der Masterplätze nicht ausreicht, um den Zustrom der Interessierten und der Qualifizierten zu bewältigen. An diesem Punkt ist klar festzuhalten, dass es kein Grundrecht auf einen Masterzugang geben kann. Bedingung für die Aufnahme ins Masterprogramm muss die wissen-

schaftliche Qualifizierung der Bewerberinnen und Bewerber sein. Andererseits ist es ein unerträglicher Zustand, dass Studierende eines Lehramt-Bachelors keine wirkliche Gewissheit in Deutschland haben, einen Masterplatz zu erhalten, der die Voraussetzung dafür bietet, dass sie ihre nur in der Gesamtheit von Bachelor und Master sinnvolle und berufsqualifizierende Ausbildung abschließen können. Hier ist die Politik gefordert, für ein finanziertes System zu sorgen, das unsere Ausbildungsverpflichtung umzusetzen erlaubt.

Wir werden der universitären Lehre in Zukunft auf verschiedensten Feldern größere Aufmerksamkeit widmen. Ich verfolge das entschiedene Ziel, die Lehrqualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf neue Niveaustufen zu heben. Dazu gehört, dass im Rahmen akademischer Karrieren bereits Doktoranden mentoriert lehren, um entsprechende didaktische Fähigkeiten zu erwerben. Wir werden im Zuge unseres Karrierewege-Modells in sämtlichen Stationen einer wissenschaftlichen Laufbahn Angebote für die Lehr- und Leitungsqualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses vorhalten, die es erlauben, Hochschullehre besser als bisher zu gestalten. Dazu gehört auch, dass wir in Berufungsverfahren verstärkt auf die Lehrbefähigung achten, indem wir von Bewerberinnen und Bewerbern Lehrproben bzw. Lehrkonzepte verlangen. Zur guten Lehre gehört aber auch die Betreuung. Meine Intention ist es, in diesem Zusammenhang ein dichtes Betreuungsnetzwerk zu schaffen, in das auch Studierende fortgeschrittener Semester aktiv einbezogen werden. Das bedeutet, dass Studierende des dritten und vierten Semesters Betreuung für Erstsemester leisten können, wobei diese Angebote dann als Studienleistungen für den Bereich der berufsqualifizierenden Praxis angerechnet werden können. Dieses sogenannte Buddy-System wird für beide Seiten erfolgreich sein: Die Erstsemester finden durch ihre älteren Kommilitoninnen und Kommilitonen einen besseren Einstieg in das Studium, die fortgeschrittenen Semester entwickeln durch ihre Mentorierungsaufgaben neue Perspektiven für die eigene Qualifizierung.

Was uns in den letzten Monaten zusätzlich beschäftigt, das sind die Umsetzung unseres Exzellenzantrags und die generelle Aufgabe, im neuen Wettbewerb erfolgreich zu sein. Wir haben im Sommer im Rahmen eines mehrstufigen Verfahrens auf der Grundlage internationaler Gutachten neue Anträge für Graduiertenschulen und Forschungscluster auf den Weg gebracht, die unsere bisherigen Stärken in den Geisteswissenschaften durch natur- und sozialwissenschaftliche Projekte ergänzen. Die Arbeit an unserem Zukunftskonzept ist in vollem Gange. Ich präsentiere dieses Konzept derzeit in den Fachbereichen und werde im Sommersemester über unser Modell einer

Neugestaltung der Universität mit allen Statusgruppen diskutieren. Die Grundidee ist einfach: Wir wollen und werden den Forschungsstandort Dahlem besser als zuvor nutzen. Wir sind in der großartigen Situation, hier auf dem Dahlemer Campus nicht nur eine herausragende internationale Universität, sondern auch vier Max-Planck-Institute und im weiteren Radius Einrichtungen der Helmholtz-Gesellschaft sowie die Bundesanstalt für Materialforschung als Nachbarn zu haben, mit denen wir schon in vielen Projekten zusammenarbeiten. Unser Zukunftskonzept sieht die Ausgestaltung dieses Forschungscampus Dahlem zu einem Schauplatz internationaler Spitzenforschung vor, die durch die Kooperation von Freier Universität und außeruniversitären Einrichtungen gekennzeichnet ist. Im Zentrum des Modells - intern bereits FCD genannt - stehen die Nachwuchsförderung und der internationale Austausch. Auf diese Weise wollen wir unser Exzellenzkonzept des Jahres 2007 – das Muster der Internationalen Netzwerkuniversität – mit einer regionalen Komponente verbinden und durch den Forschungscampus Dahlem als Grundmodell für eine internationale Spitzenforschung ergänzen. Drücken Sie uns die Daumen, dass wir auch in Zukunft die für alle weiteren Unternehmungen wichtige Förderung von DFG und Wissenschaftsrat erhalten.

Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, dass Exzellenzförderung keinesfalls bedeutet, die Universität in zwei Klassen zerfallen zu lassen. Die Spitzenforschung kommt auch direkt Lehre und Studium zugute. Die Perspektiven für den wissenschaftlichen Nachwuchs werden durch Maßnahmen der Exzellenzförderung erheblich verbessert. Wir beschäftigen derzeit aus Drittmitteln 1.000 wissenschaftliche Mitarbeiter und schaffen auf diese Weise nicht nur Arbeitsplätze, sondern auch Aussichten für wissenschaftliche Nachwuchskräfte, Qualifizierungsmöglichkeiten für Doktoranden, Postdoktoranden und Juniorprofessoren, die in dieser Form sonst nicht existieren würden. Es ist eine Fiktion zu glauben, dass Spitzenförderung allein den happy few einer kleinen elitären Gruppe zugute kommt. Von den 360 Professorinnen und Professoren unserer Universität sind in den letzten drei Jahren 210 durch Mittel aus der Exzellenzinitiative bei Projekten, eigener Nachwuchsförderung und internationalen Vorhaben unterstützt worden. Diese Zahlen sprechen für sich. Wir müssen nunmehr das Ziel ins Auge fassen, die Spitzenforschung verstärkt auch in die Lehre einfließen zu lassen. Nicht nur durch Inhalte, sondern auch durch kreative Lehrformen werden wir die Themen unserer großen Forschungsverbünde in Master- und womöglich auch schon in Bachelor-Programme integrieren. Dieses ist eine Aufgabe, der wir uns mit innovativen Ideen und Konzepten stellen wollen.

Lassen Sie mich zum Abschluss kommen: Unsere Universität, jung an Jahren und reich an Erfahrungen, hat in der Vergangenheit immer wieder unter Beweis gestellt,

dass sie in der Lage ist, in Krisenperioden produktive Lösungen zur Bewältigung ihrer Zukunftsaufgaben zu finden. Dieses macht mich zuversichtlich, dass wir weiterhin - auch in schwierigen Zeiten - erfolgreich sein werden. Die dichte wissenschaftliche Kompetenz ihrer Mitglieder, eine moderne Administration und das hohe weltweite Ansehen, das die Freie Universität genießt, sind die Garantien dafür, dass wir unseren guten Weg fortsetzen können. Lassen Sie uns gemeinsam für das Erreichen dieser Ziele arbeiten. Der Nachwuchs, der heute im Mittelpunkt unserer Veranstaltung steht, hat unsere Unterstützung verdient. Nur mit ihm werden wir unsere Freie Universität auf gutem Kurs halten und in die Zukunft steuern können.